

Maria Beatrix Schmid von Brandenstein (um 1665–1728)

Äbtissin OSB 1702–1728 in Münsterlingen

Die Familie ist Reichsritteradel aus Freiburg im Breisgau und steht in vorderösterreichischen Diensten. Sie vertritt im Breisgau das Kaiserhaus schon vor der französischen Okkupation Freiburgs (1677–1697) und behauptet diese Stellung bis zum Ende der österreichischen Herrschaft 1806.

1680 wird dem Kammerrat Georg Ignaz Schmid von Brandenstein im vorderösterreichischen Herbolzheim der Strassburger Stadthof¹ als Lehen übertragen. Man darf vermuten, dass unsere Beatrix Schmid, von der weder Geburtsdatum noch Eltern aktenkundig sind, mit ihm verwandt ist. Sie wird wahrscheinlich noch in Freiburg geboren. 1685 legt sie in Münsterlingen Profess ab, ihr Geburtsjahr liegt demnach vor 1669. Am 27. April 1702 wird sie zur Äbtissin gewählt und am 25. Juni 1702 durch den Konstanzer Weihbischof geweiht. Sie stirbt am 24. Juni 1728.

Sie ist Bauherrin der neuen Klosteranlage von Münsterlingen. Am 1. August 1709 schliesst sie mit Franz Beer II einen Bauakkord über 15 000 Gulden für den vollständigen Neubau 500 Meter landeinwärts des alten, auf einer Halbinsel im Bodensee gelegenen Klosters. Beer ist bereits ein gesuchter Baumeister, der soeben die Kirche der Benediktinerabtei von Rheinau fertiggestellt hat und der im gleichen Jahr die Kirche der Prämonstratenserabtei Bellelay beginnt. Er baut die Vierflügelanlage mit Eckrisalitbauten bis 1711, und erstellt anschliessend die Klosterkirche bis 1716. Der Klosterneubau kostet 3000 Gulden mehr, sodass sie erst 1719–1722 stuckiert und freskiert wird. Noch werden die Altäre und Ausstattungen der alten Kirche verwendet. 1727 wird die Kirche geweiht. Weniger Erfolg und vielleicht auch weniger Willen hat die Äbtissin Maria Beatrix Schmid von Brandenstein in der Durchführung der von für Frauenklöster geforderten Reformen. Noch unter der Vorgängerin, der Äbtissin Theresia von Barquer, gibt die Abtei Einsiedeln das Visitationsrecht wegen der Weigerung der Münsterlinger Frauen, die Klausur einzuführen, 1692 an den Nuntius in Luzern zurück und überlässt 1714 die Beichtigerstelle an die Abtei Fischingen. Aber auch der Nuntius kommt mit der neuen Äbtissin und den rebellischen Frauen nicht klar. Er ermahnt sie 1713 wegen Lockerung der Disziplin und fordert erneut die Einführung der Klausur. Ihr Widerstand gegen die nach dem tridentinischen Konzil beschlossene Einschliessung der Frauen ist aus heutiger Sicht nachvollziehbar und gereicht der Bauäbtissin von Münsterlingen nicht zum

¹ Bertram Jenisch in «Tag des offenen Denkmals», Herbolzheim 2002. Der Hof liegt an der Strasse gegenüber der Kirche, beherbergt später das Gasthaus «Dreikönig» und ab 1866 die Zigarrenfabrik Heppe. Als Generaleinnehmer der vorderösterreichischen Lande und Pfandinhaber des Marktfleckens Herbolzheim ist Georg Ignaz Schmid von Brandenstein auch Zehntherr für einen Teil der Pfarrkirche. Hier ist das geteilte Schild der Schmid von Brandenstein am Chorbogen angebracht: Oben in Silber ein gespaltener roter Adler und unten in Schwarz ein stehender goldener Löwe, der in den Vorderpranken einen Hammer hält. In Münsterlingen ist dieses Wappen im gevierteten Schild auf Feld 2 und 3 aufgeteilt, so am Deckenfresko im Querschiff. In Feld 1 und 4 sehen wir hier das Klosterwappen, in Rot ein silbernes Tatzekreuz.

Nachteil.

Ein Porträt der Äbtissin, 1725 gemalt², befindet sich im Kollegium Sarnen.

Pius Bieri 2009

Benutzte Literatur:

Meyer-Marthaler, Elisabeth: Die Meisterinnen des Kanonissenstiftes und die Äbtissinnen der Benediktinerinnenabtei zu Münsterlingen. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 108, Frauenfeld 1970 (als Vorabdruck zu Helvetia Sacra III Band 1, Basel 1991).

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

² Jo. Bapt. Riepel (?), eher Johann Balthasar Riepp, der 1725 zwei Altarblätter liefert.